

Markkurses eine Verbilligung der ausländischen Rohstoffe erfolgt, wird allgemein mit einem weiteren Sinken der Kaufkraft der Mark im Inland gerechnet. Diese und ähnliche Erwägungen führen wieder einmal zu der schon bekannten Flucht vor der Mark und zu dem wilden Erraffen von Sachwerten.

Die Annahme, dass die Warenhaussse zumeist von der Angst vor weiterer Verteuerung bedingt ist, wird durch die Tatsache bestätigt, dass bei weitem der grösste Teil der Waren von dem Inlandmarkt aufgenommen wird. Ausländer sind zwar in grosser Zahl erschienen, aber sie kaufen lange nicht in dem Umfange, den man von den früheren Messen her gewöhnt ist. Das mag vielfach daran liegen, dass die deutschen Waren nahezu den Weltmarktpreis erreicht haben. Auch die Schutzzölle und Einfuhrerschwerungen, die verschiedene Länder eingeführt haben, spielen eine Rolle.

Die Uhren-, Edelmetall- und Schmuckmesse hat übrigens diesmal eine Erweiterung erfahren durch Eröffnung des Messhauses „Hotel Sachsenhof“. Der „Sachsenhof“ bietet über 70 Firmen ausschliesslich aus dem Uhren- und Schmuckwaren-Gewerbe sehr ansprechende und vornehme Ausstellungsräume.

Neuheiten für das Frühjahrsgeschäft sind besonders reichlich auf dem Gebiete der Schmuckwaren vorhanden. Der schon im Vorjahre begonnene Zug zum Zarten hat sich bei den neuen Frühjahrsmustern fortgesetzt.

Als Halsschmuck sieht man dünne und dünnste Kettchen, zarte Anhänger, meist mit Tropfen aus Onyx, Lapislazuli, Chrysopras oder Aquamarin, auch sehr viel silberne Kolliers mit Perlschale und Markasiten besetzt. Weisser Schmuck ist weiterhin die grosse Mode. Viel Platin sieht man und noch mehr Platinit, Platinon und wie die Platinimitationen alle heissen. Auch die silbernen Schmucksachen werden vielfach in der Fassung und Aufmachung den Platinschmucksachen ähnlich gehalten. Markasit muss bei fast allen weissen Sachen zur Dekoration herhalten. Die silbernen oder Alpaka-Medaillons sind noch schlanker geworden. Sie haben die Form eines ganz schmalen, langen Ovals. Meist sind sie mit Emailmalerei verziert.

Die Beliebtheit der grossen Ohrringe schreitet weiter fort. Man sieht entweder grosse lange Tropfen oder Stein-

kreolen, beide Arten meist aus Onyx, Lapislazuli oder Chrysopras. Wohl des hohen Geldpreises wegen sind die Fassungen und Bügel meist aus Silber. Markasit fehlt auch hier nicht.

Bei den Armbändern wiegt der runde Sklavenreif vor. Wir sehen ihn in Gold, Doublé, Silber, Elfenbein und Ebenholz mit und ohne Verzierungen, Einlagen, Steinschichten usw. Eine Neuheit, die sich anscheinend sehr gut einführen wird, ist der Shimmyreif. Das ist ein Armreif für Ober- oder Unterarm, der aus einem schmalen Doubléstreifen besteht, der sich nicht in Form einer Linie, sondern in breitem Zickzack um den Arm legt und dadurch ganz eigenartig reizvoll wirkt.

Elfenbeinschmuck wurde auch noch viel angeboten. Doch gehen nur noch die besseren Schnitzereien oder die neueren Sachen, wie z. B. Hals- oder Armbänder mit einzelnen geschnitzten Elfenbeingliedern auf einem Moiréband.

Gross ist auch das Angebot in all den kleinen Dingen, die man am besten als Luxus-Gebrauchsgegenstände bezeichnet und die in der letzten Zeit beim Publikum gute Aufnahme gefunden haben. Wir denken z. B. an Zigarettenspitzen, silberne oder goldene Füllbleistifte, silberne oder goldene Feuerzeuge usw. Die letzteren sieht man auch sehr viel mit Emailmalerei. Auch sehr nette Rauchgarnituren: Zigarettenspitze, Feuerzeug und Aschenbecher, einheitlich mit Emailmalerei versehen, werden angeboten.

Fast alle besseren Zigarettens-Etuis sind ebenfalls mit Emailbildern versehen. Eine Neuheit sind Etuis, in denen sich ein besonderer Raum zur Unterbringung der Zigarettenspitze befindet.

Uhrketten scheinen langsam wieder mehr in Aufnahme zu kommen. Die neuesten Muster sind ganz dünne feingliedrige Ketten aus Platin, Platin-Ersatz oder Tulasilber.

Auch die Neuheiten in Uhren sind vielfältig. Sie beschränken sich meist auf neue Gehäuseformen, andere Schlagweisen, bessere Ausführung der Werke. In der letzteren Beziehung sehen wir manchen Fortschritt, manche neue Kleinigkeit, die aber dem Reparatteur oft die Arbeit sehr erleichtert.

Ueber die Preise sprachen wir schon. Viele Kollegen machten sich Notizen darüber und wollten danach ihre Verkaufspreise revidieren. Es täte not, meinten sie — —

Die Vorarbeiten der einjährigen Schüler an der Deutschen Uhrmacherschule zu Glashütte i. Sa.

Von A. Helwig

(Fortsetzung zu Nr. 24, Jahrg. 1921.)

Ein Satz Schneidbohrer. Es ist hier nicht der Ort, eine Untersuchung darüber anzustellen, welche Art von Gewinden die beste für die Uhrmacher wäre, so nahe auch die Versuchung liegt. Diese Zeilen werden lediglich geschrieben, um zu zeigen, wie man in kurzer Zeit einem Lehrling nicht nur die Fertigkeiten, sondern auch die Begriffe, welche zu seiner Tätigkeit gehören, beibringt. Das muss zunächst gesagt werden, damit diese Ausführungen nicht als etwas Unvollständiges erscheinen.

Wir müssen also ein Schneideisen nehmen, wie wir es bekommen und dürfen uns keine Gedanken darüber machen, ob das in dem Schneideisen befindliche Gewindesystem gut ist oder nicht. Nehmen wir an, es wäre ein Martin-Eisen, das allem Anschein nach das am weitesten verbreitete ist.

Für unsere Uhrmacherschul-Vorarbeiten kommen nur die Taschenuhr-Gewinde in Frage. Wegen der Anfertigung von Schrauben für Grossuhren kann ich nur aufmerksam machen auf den Artikel des Herrn Donauer in Zürich im Deutschen Uhrmacher-Kalender 1921. Dieser vortrefflichen Abhandlung weiss ich nichts hinzuzufügen.

Unser Zögling besorgt sich also Rundstahl, und zwar Silberstahl, der seine besondere Güte dadurch anzeigt, dass er eine ganz glatte, silberweisse Oberfläche zeigt. Es ist sehr dringend zu raten keinesfalls Rundstahl zu verwenden, welcher irgendwelche Poren aufweist. Das „Warum“ dieser Angelegenheit soll hier nicht erörtert werden, es genüge die Tatsache, dass eben nur der silberweiss gezogene Silberstahl diejenige Güte hat, welche zur Anfertigung von Schneidbohrern erforderlich ist. Notwendig sind die Stahlstärken von 1,2 Millimeter herab bis etwa 0,5 Millimeter, und zwar möglichst nach Zehntelmillimetern abgestuft. Man lasse von jeder Stärke 2 bis 4 Stücke von etwa 4 Zentimeter Länge abkneifen. Auf Holzkohle werden etwa 10 Stücke, aber nicht mehr, gleichzeitig bis zur Rotglut erhitzt. Dann lässt man sie auf der Kohle liegen, bis sie abgekühlt sind. Dass die Stichflamme der ganzen Länge nach über den Stahl streichen muss, wurde früher schon beim Härten der Drehstuhlstichel erklärt. Der Lehrling verwendet also schon Gelerntes und der Erzieher kann sich überzeugen, ob der Zögling aus seiner ersten Erfahrung heraus Nutzen zu schöpfen